

Hans Conon von der Gabelentz und die Übersetzung des chinesischen Romans Jin Ping Mei

Bearbeitet von
Martin Gimm

1. Auflage 2006. Taschenbuch. 203 S. Paperback

ISBN 978 3 447 05235 1

Format (B x L): 17 x 24 cm

Gewicht: 550 g

[Weitere Fachgebiete > Literatur, Sprache > Literaturwissenschaft: Allgemeines > Literarische Übersetzung, Editionstechnik](#)

Zu [Inhaltsverzeichnis](#)

schnell und portofrei erhältlich bei

The logo for beck-shop.de features the text 'beck-shop.de' in a bold, red, sans-serif font. Above the 'i' in 'shop' are three red dots of increasing size. Below the main text, 'DIE FACHBUCHHANDLUNG' is written in a smaller, red, all-caps sans-serif font.

beck-shop.de
DIE FACHBUCHHANDLUNG

Die Online-Fachbuchhandlung beck-shop.de ist spezialisiert auf Fachbücher, insbesondere Recht, Steuern und Wirtschaft. Im Sortiment finden Sie alle Medien (Bücher, Zeitschriften, CDs, eBooks, etc.) aller Verlage. Ergänzt wird das Programm durch Services wie Neuerscheinungsdienst oder Zusammenstellungen von Büchern zu Sonderpreisen. Der Shop führt mehr als 8 Millionen Produkte.

SINOLOGICA COLONIENSIA

Herausgegeben von
Martin Gimm

Band 24

2005
Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Martin Gimm

Hans Conon von der Gabelentz
und die Übersetzung
des chinesischen Romans
Jin Ping Mei

加布倫茲與金瓶梅

嵇穆著

2005
Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by Die Deutsche Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data is available in the
internet at <http://dnb.ddb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2005
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany
ISSN 0170-3706
ISBN 3-447-05235-X

Inhalt

I. HANS CONON von der GABELENTZ und die <i>Jin Ping Mei</i> -Übersetzung -- literaturhistorische Anmerkungen --	
1. Einleitung	7
1.1 Leben und Wirken des HANS CONON v. d. GABELENTZ	7
1.2 Das Manuskript der <i>Jin Ping Mei</i> -Übersetzung	26
2. Zur chinesischen Vorlage	33
2.1 Die Versionen	34
2.2 Zur Verfasserfrage	36
3. Frühe europäische Belege und Übersetzungen des <i>Jin Ping Mei</i>	40
3.1 Erwähnungen des <i>Jin Ping Mei</i>	40
3.2 Übersetzungen des <i>Jin Ping Mei</i>	45
4. Die manjurische Fassung	53
4.1 Manjurische Belletristik-Übersetzungen	53
4.2 Die manjurischen <i>Jin Ping Mei</i> -Ausgaben	59
4.3 Zur manjurischen <i>Jin Ping Mei</i> -Übersetzung	62
5. Zur Übersetzerfrage	81
5.1 Chinesische Quellen	81
5.1.1 HESU	81
5.1.2 XU YUANMENG	86
5.2 Europäische Quellen	86
5.2.1 Ein Bruder des Kaisers KANGXI	88
5.2.2 Ein Bruder des Kaisers QIANLONG	94
6. Zu CONON v. d. GABELENTZ' <i>Jin Ping Mei</i> -Übertragung aus dem Manjurischen	97
7. Textproben	130
7.1 Text 1	130
7.2 Text 2	135

II. Sprichwörter und Redensarten aus dem Roman Jin Ping Mei – eine nachgelassene Schrift von HANS CONON von der GABELENTZ –

1. Einleitung	137
2. Text	147
Quellen- und Literaturverzeichnis	171
Abbildungen	189
Index (Namen, Buchtitel, Termini)	195

I. HANS CONON von der GABELENTZ und die *Jin Ping Mei*-Übersetzung¹ – literaturhistorische Anmerkungen –

Niemand will es besitzen, aber jeder hat es, keiner will es gelesen haben, aber jeder kennt es, und nichts ist für die Verbreitung und Popularität dieses Romans bezeichnender als die Tatsache, dass man es für nötig gehalten hat, ihn sogar ins Mandchu zu übersetzen.

WILHELM GRUBE² (1902), S. 430.

...daraus zu sehen, was die Sineser für kluge Leute sind.

MICHEL BAUDIER (1679), Titelblatt.

1. Einleitung

1.1 Leben und Wirken des HANS CONON v. d. GABELENTZ

Seit langem kursiert in der sinologischen Literatur die Kunde von einer angeblich vollständigen deutschen Übersetzung des bekannten chinesischen Romans

¹ Statt eines Vorwortes:

Einleitend möchte ich Herrn EBERHARD HETZER (Triptis i. Thüringen) für zahlreiche wertvolle Hinweise aus seinem reichen Schatz heimatgeschichtlichen Wissens sowie meinem Kollegen LUTZ BIEG (Köln) für seine stete fachkundige Hilfsbereitschaft herzlich danken. Des weiteren gilt meine große Dankbarkeit Herrn LEOPOLD v. d. GABELENTZ als Familienchef (*mukôn-i da / zuchang* 蔡長) für seine Genehmigung, das Familienarchiv benutzen zu dürfen, und Herrn Dr. JOACHIM EMIG, dem Leiter des Thüringischen Staatsarchivs in Altenburg, sowie vielen anderen Kollegen und Freunden in Thüringen, China und anderswo für ihre bereitwillige Hilfe, Beratung und Förderung.

² Die bibliographischen Hinweise, die im Quellen- und Literaturverzeichnis ausführlich erscheinen, sind im folgenden verkürzt wiedergegeben. Die für unser Thema weniger wichtigen und nur selten gebrauchten Literaturangaben sind ausschließlich in den betreffenden Anmerkungen vollständig aufgeführt.

Jin Ping Mei³ 金瓶梅 aus der Feder von HANS CONON v. d. GABELENTZ⁴

³ Fortan meist abgekürzt: JPM.

⁴ (HANS) CONON v. d. GABELENTZ, geb. am 13. Oktober 1807 in Altenburg, gest. am 3. September 1874 in Lemnitz, war der einzige Sohn des Herzoglich Sachsen-Altenburgischen Kanzlers und Wirkl. Geheimen Rates HANS (CARL LEOPOLD) v. d. GABELENTZ (geb. am 18. Januar 1778 in Gotha, gest. am 7. März 1831 in Altenburg) auf Poschwitz, Lemnitz und Schiebelau (letzgenanntes Gut wurde 1812 verkauft). Der Vater gilt neben den beiden bekannten Verlagsgründern JOHANN FRIEDRICH PIERER (1767-1832) und FRIEDRICH ARNOLD BROCKHAUS (1772-1823) sowie mehreren anderen als Miterfinder des um 1813 aus Bauerntarock und Schafskopf entwickelten Skatspieles („Scat“), für das Altenburg später als ‚Spielkartenstadt‘ berühmt wurde. Über die vom Vater zusammengetragene wertvolle Sammlung antiker Münzen, die dem Sohn CONON sicherlich manche Anregung für seine linguistischen Interessen bot, hat dieser als Zweiundzwanzigjähriger – etwa gleichzeitig mit seiner manjurischen Grammatik (hierzu s. in Abschnitt 6.2) – einen französisch geschriebenen Katalog verfaßt: H. C. DE GABELENTZ, *Catalogue d'une collection de Médailles antiques romaines impériales*, Altenbourg (1830). – Näheres zu HANS CARL LEOPOLD v. d. G. siehe u. a. ALBERT v. BOINEBURG-LENGSFELD, in: J. S. ERSCH und J. G. GRUBER, *Allgemeine Encyclopädie* (1818/89), Theil 52, S. 27, und ausführlich HEINRICH DÖRING, in op.cit., S. 27-29; KARL FRIEDR. HEMPEL, in: Neuer Nekrolog der Deutschen, Jg. IX, Th. 1 (1833), S. 214-216; FRANZ SCHMIDT, *Leopold v. d. Gabelentz*, in: Über ein halbes Jahrtausend... (1938), S. 91-100.

Literatur zu CONON v. d. GABELENTZ: ALBERT v. BOINEBURG-LENGSFELD, in: J. S. ERSCH und J. G. GRUBER, *Allgemeine Encyclopädie* (1818/89), Theil 52, S. 24; JOHANN G. KNESCHKE, *Neues allgemeines Adels-Lexicon*, Leipzig (ca. 1860), Bd. 3, S. 415-416; REINHOLD ROST, *Hans Conon v. d. Gabelentz*, in: The Athenæum, No. 2459, London (12. Dec. 1874), S. 768-790; (anonym) *Dr. Hans Conon von der Gabelentz*, in: Altenburger Zeitung für Stadt und Land, No. 261 v. 8. 11. 1874, Bl. 2-3; (anonym) *Obituary. Von der Gabelentz*, in: Trübner's American and Oriental Literary World, London, Dec. 1874, S. 123-124; KARL ANDREE, *Erinnerungen an Hans Conon von der Gabelentz* [!], in: Daheim, ein deutsches Familienblatt mit Illustrationen, Jg. 11, Leipzig (1875), S. 40-42; (anonym) *Gabelentz*, in: Illjustrirrovannaja nedelja, 3. Jg., Nr. 11, St. Petersburg (1875); (anonym) *Dr. Hans Conon von der Gabelentz*, in: Herzoglich Sachsen-Altenburgischer vaterländischer Geschichts- und Hauskalender auf das Jahr 1875, Altenburg (1875), S. 47-53; AUGUST LESKIEN (1840-1916), in: *Allgemeine deutsche Biographie*, Bd. 8 (1878), Nachdruck Berlin (1968), S. 286-268; (anonym) *Lebensskizze Sr. Exzellenz des Geh.-Rathes Dr. Hans Conon v. d. Gabelentz auf Poschwitz*, Altenburg: Oskar Bonde [ca. 1880], 14 S.; GEORG v. d. GABELENTZ, *Hans Conon v. d. Gabelentz als Sprachforscher* (1886), S. 230-234; (anonym, GEORG v. d. G. ?), *Gabelentz, Hans Conon von der*, in: Meyers Konversations-Lexikon, 4. Aufl., Leipzig (1888/9), Bd. 6, S. 817; (anonym) *Jahrbuch des Deutschen Adels*, hgg. v. d. Deutschen Adelsgenossenschaft, 1. Bd., Berlin (1896), S. 638; *Gothaisches Genealogisches*

Taschenbuch der Adeligen Häuser, 1903, Der in Deutschland eingeborene Adel (Uradel), 4. Jg., Gotha (1903), S. 803, sowie die folgenden Jahrgänge (bis 1940); (anonym, R. ROST ?) *Gabelentz, Hans Conon von der*, in: The Encyclopædia Britannica, 11th ed., vol. XI, Cambridge (1910), S. 378-379; V. SCHMIDT, in: Salmonsens Konversations Leksikon, red. CHR. BLANGSTRUP, Bd. 9, København (1920), S. 301; BÖRRIES Freiherr v. MÜNCHHAUSEN in Windischleuba, *Conon von der Gabelentz (1807-1874)*, in: Sachsen-Altenburgischer vaterländischer Geschichts- und Hauskalender, 94. Jg. (1927), S. 107-109; ders., *Conon von der Gabelentz (1807-1874)*, in: Thüringen, eine Monatsschrift für alte und neue Kultur, 6, Neustadt/Orla (1930/1), S. 74; TH. DOBRUCKY, in: Über ein halbes Jahrtausend... (1938), S. 48-71; WALTER BÖTTGER, in: Neue deutsche Biographie, hgg. v. d. Histor. Kommission bei der Bayer. Akademie d. Wiss., 6. Bd., Berlin (1964), S. 2-3; (anonym) *Bedeutende Altenburger der Vergangenheit: H. C. von der Gabelentz*, in: Kulturspiegel für Altenburg und Schmölln, 12 (1966), S. 179-181; H.-C. v. der GABELENTZ, *Drei Generationen v. der Gabelentz im 19. Jahrhundert*, in: Deutsches Adelsblatt, 10. Jg., Nr. 8 (1971), S. 157-158; MANFRED TAUBE, *Tibetologie und Mongolistik an der Leipziger Universität*, in: Wissenschaftliche Zeitschrift Karl-Marx-Universität Leipzig, Gesellschafts- und Sprachwiss. Reihe, 28. Jg., 1 (1979), S. 33-37; F. GRUNWALD, *Schloß Poschwitz und das Adelsgeschlecht der Herren von der Gabelentz*, in: Altenburger Geschichts- und Hauskalender, N. F. 1 (1992), S. 115-121; J. LENGEMANN, *Abgeordnete in einem vergessenen Parlament. Die thüringischen Abgeordneten des Erfurter Unionsparlaments*, in: Zeitschr. des Vereins für Thüringische Geschichte, 47 (1993), S. 104; FRANS PLANK, *Gabelentz, Hans Conon von der*, in: HARRO STAMMERJOHANN (Hg.), *Lexicon Grammaticorum, Who's Who in the History of World Linguistics*, Tübingen (1996), S. 319-320; KLAUS JENA, *Hans Conon v. d. Gabelentz*, in: Thüringer Museumshefte, 8 (1999), S. 102-103; FELICITAS MARWINSKI (Hg.), *Lebenswege in Thüringen*, Erste Sammlung (Thüringer Biographisches Lexikon), Weimar (2000), S. 60-63; INGEBORG TITZ-MATUSZAK, *Bernhard August von Lindenau (1779-1854) „Feind der Reaction und der Revolution“* (Veröffentlichungen aus Thüringischen Staatsarchiven, 5/1), Weimar (2000), S. 15, 113, 119, 139, 145, 186 u.ö.; RAIJA BARTENS, *Ein Finnougrist aus Sachsen-Altenburg: Hans Conon von der Gabelentz*, in: Wüša wüša – Sei begrüßt! Beiträge zur Finnougristik zu Ehren von Gert Sauer dargebracht zu seinem siebzigsten Geburtstag, hgg. v. E. HELIMSKI und A. WIDMER (Veröffentlichungen d. Societas Uralo-Altaica, Bd. 57), Wiesbaden (2002), S. 65-85; C. LEIBFRIED (2003), S. 29-30, sowie die im folgenden genannte Literatur. – Einen Überblick über die Biographien in 14 allgemeinen Nachschlagewerken bietet IBN, *Index bio-bibliographicus notorum hominum*, hgg. v. OTTO und WOLFRAM ZELLER, in I. Sect., Bd. 79, Osnabrück (1996), S. 232. – ERNST CONON LÖBE (1835-1920), der Sohn des Freundes JULIUS LÖBE (s. in Abschnitt 6.2) führt CONON v. d. GABELENTZ unter den „Biographien hervorragender Männer [Altenburgs]“ auf; s. ders., *Altenburgica, Uebersicht der Literatur zur Geschichte des Herzogthums Sachsen-Altenburg*, Altenburg (1878), S. 34.

– Der nach damaliger Sitte gemäß klassischer Vorbilder vom Vater ausgewählte zweite Vorname „CONON“ – im ‚Gotha‘ (s.o.) regelmäßig in der griechischen Form ‚KO-

(1807-1874), ohne daß sich bislang hierzu klare Belege beibringen ließen. – Der noch heute als Sprachwissenschaftler hochgeschätzte Privatgelehrte entstammte meißnischem Uradel⁵. Nach Familientradition zunächst Rechtswissenschaften und Kameralia an den Universitäten Leipzig und Göttingen studierend und danach hauptberuflich als hoher Staatsbeamter⁶ und Landadliger wirkend hatte er sich, begünstigt durch vielfältige Begabungen und wissenschaftliche Interessen⁷, bevorzugt dem linguistischen Fachgebiet⁸, „seiner Hauptwissenschaft,

NON' geschrieben – geht vermutlich auf KONON von Samos (ca. 280-220 v. Chr.), den Mathematiker und Hofastronomen von PTOLEMÄUS III. (oder auf den gleichnamigen athenischen Admiral, gest. 389 v. Chr., zur Zeit des Peloponnesischen Krieges) zurück.

– Der Familienname v. d. GABELENTZ wird im folgenden öfter in ‚v. d. G.‘ verkürzt.

⁵ Zur Familiengeschichte s. ALBERT v. BOINEBURG-LENGSFELD, in: J. S. ERSCH und J. G. GRUBER, *Allgemeine Encyclopädie* (1818/89), Teil 52, S. 24-27; HANS (ALBRECHT) v. d. GABELENTZ-LINSINGEN, *Ahmentafel und Stammtafeln der Familie v. d. Gabelentz*, Groitzsch (1922); ders., *Die Besitzer von Poschwitz*, in: *Über ein halbes Jahrtausend...* (1938), S. 6-10; THEODOR DOBRUCKY (1938).

⁶ Hierzu s. Abschnitt 1.2 und 6.2.

⁷ Neben seiner Bedeutung als Sprachgelehrter zeichnete er sich auch als Historiker – insbesondere seines heimatlichen Umlandes – aus und veröffentlichte auch auf diesem Gebiet zahlreiche Beiträge. Er war Mitbegründer und zeitweilig auch Präsident der 1838 in Altenburg konstituierten „Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes“, frühes Mitglied des „Vereins für thüringische Geschichte“, Initiator einer Gesamtvereinigung aller deutschen Geschichts- und Heimatvereine usw. Hierzu s. (anonym) *Dr. Hans Conon v. d. Gabelentz als osterländischer Geschichtsforscher*, in: Leipziger Zeitung, Wissenschaftliche Beilage Nr. 18 v. 4. März 1875, S. 1-4. Etwa 25 seiner einschlägigen Abhandlungen und Vorträge sind in den „Mitteilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft“ in Altenburg (seit 1838) erschienen; hierzu s.a. TH. DOBRUCKY, *500 Jahre...*, Nr. 10 (1938), S. 84; Übersicht s. ders., in: *Über ein halbes Jahrtausend...* (1938), S. 57.

⁸ CONON v. d. G. war im Grunde mehr an allgemeiner Linguistik, an Spracherlernung und an Erkenntnissen über die Strukturen seltener Sprachen interessiert als an traditioneller Orientalistik, wie sie im 16. Jh. als Hilfswissenschaft der Theologie entstanden war (hierzu s. S. MANGOLD, 2004, S. 28 flg.).

In the course of his life he is said to have learned no fewer than eighty languages, thirty of which he spoke with fluency and elegance. But he was less remarkable for his power of acquisition than for the higher talent which enabled him to turn his knowledge to the genuine advancement of linguistic science. –

der Sprachenkunde“⁹, zugewandt. Wie damals nicht unüblich hatte er sich auf autodidaktischem Wege im Laufe der Jahre mit bewunderungswürdigem Fleiß über achtzig Sprachen angeeignet und dazu Textbeiträge von mehr als 200 Sprachen¹⁰ in seinen Schriften verarbeitet.¹¹ Bereits in seiner Gymnasialzeit mit dem

S. (anonym, REINHOLD RÖST ?, – s. in Abschnitt 6.2), in: *The Encyclopædia Britannica*, 11th ed., vol. XI, Cambridge (1910), S. 379.

In seinem Brief an den Prinzen MAXIMILIAN von NEUWIED (1782-1867) hatte CONON am 14. März 1846 aus Poschwitz vermerkt:

Seit geraumer Zeit habe ich meine Mussestunden dem Studium der Sprachen gewidmet, und dabei nicht bloß das Interesse an dem Bau und Genius der verschiedenen Idiome, sondern auch die Wichtigkeit, welche ihre Kenntniss in ethnographischer Beziehung besitzt, im Auge gehabt. Ich habe mich daher auch nicht auf die europäischen und asiatischen Sprachen beschränkt, vielmehr denen der übrigen Weltteile eine gleiche Aufmerksamkeit zugewendet, soweit es die Mangelhaftigkeit der vorhandenen Hilfsmittel zuließ. Ganz besonders hat mich der eigenthümliche Bau der nordamerikanischen Sprachen angezogen, von welchen ich namentlich die der Mohawk, Delavaren und Dakota näher zu erforschen bemüht war. – S. in: *Anzeiger für indogermanische Sprach- und Altertumskunde*, 1. Bd., 2.-3. Heft (1902), S. 103.

In einem Brief an einen „alten Freund“ vom 11. Mai 1840 bemerkt er über sein Leben in Poschwitz:

Ich habe die große Annehmlichkeit, hier auf dem Lande zu leben, und doch so unfern der Stadt, daß ich meine Berufsgeschäfte, welche mich fast täglich in die Stadt führen, ganz gut dabei versehen kann. Auch bleibt mir nebenbei noch manche Mußestunde übrig um meinen Studien zu obliegen. – Bayerische Staatsbibliothek München, Sign.: Autogr. Gabelentz, Hans Conon v. d.

⁹ Siehe die Aufzeichnungen seines Sohnes GEORG v. d. GABELENTZ; GIMM (1997), S. 252.

¹⁰ So zog er z. B. in seiner bekannten Arbeit *Über das Passivum. Eine sprachvergleichende Abhandlung* (Abhandlungen d. Königl. Sächs. Gesellschaft d. Wissenschaften, Bd. VIII), Leipzig (1860), Paradigmen aus insgesamt 208 Sprachen heran (s. Index, S. 545-546).

¹¹ EDUARD ERKES, (1953/4), S. 385, urteilte über ihn:

Er war [...], ohne jemals Sprachwissenschaft studiert zu haben, einer der hervorragendsten theoretischen Sprachforscher und praktischen Sprachkenner des 19. Jahrhunderts und vielleicht aller Zeiten.

Erst kürzlich fand sich im Turmknopf der Dorfkirche von Traun (nahe Lemnitz), deren Patron er war, ein polyglottes Erinnerungsschriftstück in seiner Handschrift, das mit einem dreisprachigen Vorspann (hebräisch, arabisch, griechisch) und einem Chronodistichon beginnt.

Ein Verzeichnis der von CONON v. d. G. veröffentlichten linguistischen und orienta-

Türkischen, Hebräischen, Spanischen, Arabischen, Italienischen und auch mit dem Chinesischen vertraut,¹² pflegte er das Studium neuer, ihm unbekannter Sprachen stets von der Textpraxis her anzupacken und verwendete hierzu, wie damals nicht ungebräuchlich, als Einstieg oft Übersetzungen christlicher Texte.¹³ Nach dem Urteil seines Sohnes GEORG¹⁴

listischen Schriften nach heutigem Stand findet sich im Anhang zur Einleitung von HARTMUT WALRAVENS, in: ders. (Hg.), *Die Geschichte von Kasna Chan, ein mongolischer Erzählungszyklus* (Sinologica Coloniensia, Bd. 22), Wiesbaden (2004), S. 181-192. Erwähnenswert sind weiterhin die in *Pierer's Universallexikon* (s. Quellen- u. Literaturverz.) in Altenburg veröffentlichten Beiträge, die – obwohl ungezeichnet – seine kompetente Handschrift erkennen lassen; so z.B. in der 4. Auflage: Bd. 4 (1858), S. 1-30: „China“, S. 35-40: „Chinesische Literatur“, S. 41-42: „Chinesische Sprache und Schrift“; Bd. 10 (1860), S. 819: „Mandschu (Mandschuren)“, S. 819-820: „Mandschurei“, S. 820-821: „Mandschusprache und Literatur“ (– auf S. 821 wird bereits die manjurische Übersetzung des *Kanjur* erwähnt ! –); Bd. 11 (1860), S. 388: „Mongolei“, S. 388-392: „Mongolen“, S. 392-394: „Mongolische Sprache und Literatur“; Bd. 17 (1883), S. 269-275: „Tatarei“ usw., S. 929-930: „Tungusen“ usw.; s. ähnlich in der Auflage von (1867-1872).

¹² Näheres s. TH. DOBRUCKY, *500 Jahre...*, Nr. 9 (1938), S. 72; I. WOESTHOFF, in: WEGEWITZ (1998), S. 22; s.a. GIMM (1997), S. 249.

¹³ Hierzu bemerkt REINHOLD ROST (zu ihm s. in Abschnitt 6.2) in seinem Beitrag von (1874), S. 790:

He would delight in making his own grammars and dictionaries by the aid of such materials (mostly Bible translations) as were accessible to him.

So gehörten zum Bücherbestand des Schlosses Poschwitz (s.u) auch Bibeln in etwa 270 Sprachen, darunter vermutlich auch die manjurische Übersetzung des Neuen Testaments, die STEPAN VASIL'EVIC LIPOVCOV (1773-1841) um 1804/8 und 1821/6 angefertigt hatte. S. a. GEORG v. d. G., *Einiges über das Poschwitzer Schloß*, in: *Über ein halbes Jahrtausend ...* (1938), S. 108. Wenn bei ungeläufigen Sprachen noch keine originalen Texte zugänglich waren, konnten Bibelübersetzungen mit Gewinn verwendet werden, zumal es sich hier einerseits um eine leichte, für das einfache Volk verständliche Sprache handelte und andererseits stets die europäischsprachige Fassung als Referenztext zur Verfügung stand.

¹⁴ GEORG v. d. GABELENTZ (1886), S. 231. Ähnlich ders. (1886), S. 225:

Am liebsten lernte er Sprachen aus Texten, Sprachen, für die er selbst Grammatik und Wörterbuch schaffen musste.

In seinen Lebenserinnerungen, s. GIMM (1997), S. 255, schreibt GEORG:

Mit Vorliebe studierte er solche Sprachen, welche bis dahin weder grammatisch noch lexikalisch bearbeitet waren. Mit einem Scharfsinn und einer Umsicht, wie

arbeitete [er] am liebsten auf unbebauten Feldern, da wo sein entdeckungslustiger Geist erst Bahn brechen musste. Wo er andere am Werke sah, verhielt er sich in der Regel beobachtend, lernend, aber nicht selbstschöpferisch; [er war] ein Genie in der Kunst scharfsinniger, sicherer Combination.

CONON v. d. G.' Bedeutung und Originalität als Sprachtheoretiker vom Geiste WILHELM v. HUMBOLDTS (1767-1835) wurde erst spät allmählich wiederentdeckt und harrt im Grunde bis heute einer adäquaten Würdigung.

Im Zuge seiner wissenschaftlichen Ambitionen hatte CONON auf seinem Gut Poschwitz¹⁵ eine umfangreiche linguistische, orientalistische und auch heimat-

die wenigen gegeben sein dürfte, wußte er aus oft dürftigen Texten den Wortschatz und die grammatischen Gesetze einer Sprache zu entdecken, um dann das Entdeckte, völlig grundlos, aber klar und zuverlässig, wie es seine Art war, zum Gemeingute der Wissenschaft zu machen

S.a. AUGUST LESKIEN, in: *Allgemeine deutsche Biographie*, Bd. 8 (1878), Nachdruck Berlin (1968), S. 287, und WEGEWITZ (1998), S. 11.

¹⁵ Das erstmals i. J. 1445 erwähnte Schloß Poschwitz – ursprünglich eine wehrhafte Wasserburg – liegt etwa 3 km nordöstlich der Stadt Altenburg in Thüringen (an der Bundesstraße 93). Das Dorf gleichen Namens wurde i. J. 1923 in die Stadt Altenburg eingemeindet. Gemäß einer Torinschrift waren die Gebäude nach einem Brand i. J. 1580 wiedererrichtet worden:

FRIDERICH VON DER GABELENTZ DISEN BAU ANGEFANGEN VND VOL-
ENDET 1580. WO GOT ZVM HAVS NICHT GIBT SEIN GVNST SO ARBEIT
IDERMANN VMBSONST

Das Schloß wurde mehrfach umgebaut und 1840/7 zur jetzigen Gestalt erweitert. CONON v. d. G., der das Anwesen seit 1832 bewohnte (zuvor lebte er im Stadthaus der Familie in Altenburg), verwendete es als seinen Hauptwohnsitz. Zu den dort untergebrachten Sammlungen bemerkt der Sohn GEORG – s. GIMM (1997), S. 255:

Eine gleich reichhaltige sprachwissenschaftliche Bibliothek wie die Poschwitzer hat es wahrscheinlich nie gegeben. Er selbst sammelte stetig und mit sorgsamer Auswahl weiter. Zahlreiche Fachgenossen und wissenschaftliche Gesellschaften vermachten ihm ihre Veröffentlichungen, und die Mama [HENRIETTE v. LINSINGEN, s. u.] mit ihrem glücklichen Findeorgan hat ihm nach und nach eine beträchtliche Zahl höchst seltener Sachen zum Geschenke gemacht. Er war Bücherfreund und bedurfte bei der Viel-, um nicht zu sagen Allseitigkeit seiner linguistischen Studien einer sehr großen Bibliothek.

REINHOLD ROST (1874, s. o.), S. 790, charakterisierte die Sammlung als
the richest, perhaps, in books on languages in the possession of any private individual.